

Bei Kopfschmerzen, Schwindelgefühl, Ohrensausen u. c., wenn mit unregelmäßigem Stuhlgang verbunden, werden die ächten Apotheker Richard Brandt's Schweizerpillen mit dem weißen Kreuz in rothem Grunde, welche nur in Schachteln à 1 Mk. in den Apotheken erhältlich sind, stets rasche und vorzügliche Dienste wie kein anderes Mittel leisten.

Die Bestandtheile der ächten Apotheker Richard Brandt'schen Schweizerpillen sind Extracte von: Silbe 1,5 Gr., Moschusgarbe, Aloe, Abjynth je 1 Gr., Bitterklee, Gentian je 0,5 Gr., dazu Gentian- und Bitterkleepulver in gleichen Theilen und im Quantum, um daraus 50 Pillen im Gewicht von 0,12 herzustellen.

Hauptdepot für Westpreußen: **Elbing, Apotheke zum Goldenen Adler** von Max Reichert.

Vorschriftsmäßige
Verbandstoffe
als Watten, Gazen, Binden,
empf. **Bernh. Janzen.**

Kirchliche Anzeigen.
Synagogen-Gemeinde.
Gottesdienst:
Freitag, den 20. d. M., Abends 4½ Uhr.
Sonntag, den 21. d. M., Morgens 9 Uhr.

Elbinger Standesamt.
Som 19. October 1893.
Geburten: Maurergeselle Ferdinand Freitag T. — Arb. Friedrich Wilhelm Behrendt T. — Schmied Christian Eisenblätter S. — Arbeiter Gottfried Weinert T.
Angebote: Kupferschmied Rudolf Bauermann = Hamburg mit Maria Albrecht-Elbing.
Geschließungen: Kaufm. Rudolf Maas mit Marie Kontor.
Sterbefälle: Arb. Franz Kretschmann, 48 J. — Klempner Martin Grünwald T. 7 W. — Arb. Friedrich Kräfau, 21 J. — Fleischermstr. Herm. Schmidt S. 4 J. — Ortsarmer Martin Krause aus Neustädterwald, 69 J. — Schlosser Heinrich Mook, 62 J.

Der Ortsverein der Klempner und Metallarbeiter feiert **Sonntag, den 21. October,** sein **erstes Wintervergnügen** im „**Goldenen Löwen**“. Anfang 8 Uhr Abends. Es ladet ergebenst ein **Der Vorstand.**
Sonntag, den 22. Octbr., Nachm. 3½ Uhr: **Versammlung.**

Elbinger Kirchenchor.
Freitag Abends 8 Uhr:
Probe für **Damen und Herren.**
Westpr. Provinzial-Fechterverein
Sonntag, den 22. October 1893:
Tanz-Soirée.
Medicinal-Verband.
Versammlung. Vierteljahres-Bericht.

Gegen Bleichsucht
u. den daraus entsteh. Schwächezuständen, ebenso bei mangelh. Blutbildung, ist mein aus best. Malaga u. wirksamst. Stoffen hergest. Chinawein (1 Fl. M. 3,—, bei 6 Fl. 1 gratis) i. Verbindung m. sehr leicht verdaul. Eisenpillen (1 Schachtel M. 1,—) das vorzüglichste sicherste Mittel. Gebrauchsanw. grat. Allein zu bezieh. d. die **Askanische Apotheke, Berlin SW. 46.**

Visitenkarten
in den verschiedensten Genres, einfach bis hochelegant, mit schrägem Goldschnitt, Eis-Carton, Karten mit Blumen etc.
100 Stück von 75 Pf. bis 3 Mk.
empfiehlt bei schnellster und sorgfältigster Ausführung
H. Gaartz,
Buch- und Kunstdruckerel.

Größte Auswahl
neuester
Regenschirme.
Seidene Regenschirme
(Imperial-Seide)
für Herren, Damen, mit schöner Ausstattung, eleganten, aparten Fantasiestöcken.
Jetzt für **4,80, 5,25, 5,35, 5,75.**

Herren-Gloria-Regenschirme
mit eleganten praktischen Horngriffen, geschmückten Naturstöcken, englischen Stöcken.
Jetzt für **2,75, 3,65, 4,25.**

Damen-Gloria-Regenschirme
mit hochf. Aluminium-, Celluloid- und Natur-Stöcken, reich ausgestattet, chic und apart,
jetzt für **2,25, 2,75, 3,50, 3,95.**

Double-Banella-Regenschirme
mit breiter Seidenbordüre, praktischen Natur-, soliden Horn-Griffen, schönen Beschlügen.
Jetzt für **1,75, 1,95, 2,10.**

Double-Satinett-Regenschirme
für Damen,
mit neuesten Fantasie- und weißen Celluloid-, praktischen Naturstöcken, schön ausgestattet.
Jetzt für **1,50, 1,95, 2,25.**

Regenschirme v. 0,90 an.
Kinder-Regenschirme.
Letzte Nouveautés in seidenen und Gloria-Regenschirmen,
chic und apart ausgestattet, mit gewähltesten Kunststücken, für **5,25, 5,95, 6,75, 8,50, 12,00.**

Th. Jacoby.

Asthma
Vorzüglichste Hilfe durch meine Asthma-Räucherkerzen „**Asfama**.“ Dieselben enthalten die wirksamsten Stoffe. Bisher beste Erfolge. Schachtel 1,80, bei 6 Schachteln 1 gratis. Gebrauchsanw. gratis. Allein zu beziehen durch die **Askanische Apotheke, Berlin SW. 46.**

A. Czylinski,
Tapezier und Decorateur,
Goldstraße Nr. 8a,
empfiehlt sich zur Anfertigung sämtlicher in sein Fach schlagender Arbeiten, als
Polstern
von Sopha's und Matratzen.
Reparaturen werden gut und billig ausgeführt.

Atelier für künstl. Zähne
Specialität:
Plombiren.
C. Klebbe,
Jun. Mühlendamm 20/21.

Honig, reiner Gebirgsblüten Bienenhonig, 1 Blechdose, 5 Kilo, franko Mk. 5,50 per Nachnahme.
J. Watz & Cie., Werschetz, Ungarn.
Neuer Meerrettig!
Prima schönster Meerrettig in verschiedenen Sorten. Allen Wiederverkäufern billige Tagespreise. Lieferung gegen Cassa oder Nachn. Das Meerrettig-Versandgeschäft von **Carl Schoner, Baiersdorf 69** in Bayern.

Stellensuchende jeden Berufs placiert schnell **Reuter's Bureau** in Dresden, Oststr.-Allee Nr. 35.

Wähler-Versammlung.

Die nationalliberale und die freisinnige Partei des **Elbing-Marienburg Wahlkreises** haben beschlossen, bei den diesjährigen Wahlen zum Landtag **gemeinsam** zu wählen. Die beiderseitigen Kandidaten:

Herr Stadtrath Wernick-Elbing,
Herr Rechtsanwalt Stadtrath Wagner-Graudenz

werden sich
Sonnabend, 21. Okt., Nachm. 3½ Uhr,
im Gesellschaftshause zu **Marienburg,**
Sonnabend, 21. Okt., Abends 7 Uhr,
im Gewerbehause zu **Elbing,**
Sonntag, 22. Okt., Vorm. 11½ Uhr,
im Deutschen Hause zu **Tiegenhof,**
Sonntag, 22. Okt., Nachm. 3½ Uhr,
im Deutschen Hause zu **Neuteich**

den Urwählern vorstellen.
Zu diesen Versammlungen laden die unterzeichneten Vorstände der beiden Parteien ein.
S. N.:
Sallbach, Stadtrath.
Schulze, Rechtsanwalt.

Nur Geldgewinne

1 à 100,000	100,000
1 à 50,000	50,000
1 à 25,000	25,000
1 à 15,000	15,000
2 à 10,000	20,000
4 à 5,000	20,000
10 à 1,000	10,000
100 à 500	50,000
150 à 100	15,000
600 à 50	30,000
16,000 à 15	240,000
16,870 Gewinne	575,000

Berliner Rothe Kreuz-Lotterie
Ziehung im Ziehungssaale der **Kgl. Preuss. Gen.-Lotterie-Direction.**
Die Gewinne (nur baares Geld) betragen über
1/2 Million Mark
1/4 Orig.-Loose 3 M., 1/2 Antheil 1 1/4 M., Viertel 1 M. (amtliche Liste u. Porto 30 Pfg.), versendet auch unter Nachnahme
Rob. Th. Schröder, Haupt-Collecteur, Lübeck.

Ein Lieutenant a. D. Roman von **Arthur Zapp.**
Mit diesem großen, spannenden Roman des beliebten Schriftstellers eröffnet die „**Gartenlaube**“ soeben ein neues Quartal.
Abonnementspreis der Gartenlaube vierteljährlich 1 Mark 60 Pf.
Man abonniert auf die Gartenlaube bei allen Buchhandlungen und Postanstalten.
Probe-Nummern sendet auf Verlangen gratis und franko
Die Verlagsbuchhandlung: Ernst Reil's Nachfolger in Leipzig.

Echte Smyrna-Knüpfsarbeit auf Jute,
wie solche jetzt in allen größeren Städten gelehrt wird, haben wir schon seit einem Jahre unter unsere **Tapisserie-Artikel** aufgenommen. Wir empfehlen dieselbe als **sehr dauerhaft und elegant zu Teppichen, Kissen, Stuhlborsten** u. c. Die Ausführung ist in **5 Minuten** zu erlernen, Anleitung erhält jede **Dame unentgeltlich.** Das Material stellt sich **billig,** Kissen schon von **2 M. an.**
Geschw. Martins.

Beliebtestes Unterhaltungsblatt! Beliehrende Artikel!
Schorers Familienblatt.
Reichster Inhalt. — Glänzende Ausstattung. Farbige Kunst- und Extra-Beilagen. Wöchentlich eine Nummer. Preis vierteljährlich 2 Mk. oder in 18 Heften jährlich zu 50 Pf. bei allen Buchhandlungen und Postanstalten (Postzeitungskatalog Nr. 5824). Probe-Nummern umsonst und frei auch von der Verlagsbuchhandlung
Berlin W. 35, Potsdamerstraße 27a.
J. H. Schorer A. G.

Zur Berufsfrage: Was sollen unsere Kinder werden? Ein echtes Familienblatt!
Pianos, kreuzsait., v. 380 M. an. 18 Pfd. ff. Limb., 9 Pfd. ff. Schweiz.-Käje je Mk. 6 Nachn. Hofmann, Käsch. München. Kostenfreie, 4wöch. Probesend. Fabrik Stern, Berlin, Neanderstr. 16.

Unterkleider, sowie sämtliche **Wollwaren** kauft man am besten und billigsten bei **M. Rube Wittwe** 16. Fischerstraße 16. **Tricot-Tailen, Corsetts.**

Husten wird sicher beseitigt durch Dr. Walther's Dampfpastillen. Angenehm schmeckend. **Heiserkeit** verschwind. bei Gebrauch v. Dr. Schmidt's Heiserkeitspastillen. Halschmerzen werden beseitigt, Schleim gelöst. Gebrauchsanw. grat. Beide Mittel absolut sicher wirkend. Je 1 Schacht. 60 Pf. Bei 6 Schacht. 1 grat. Allein zu beziehen durch die **Askanische Apotheke, Berlin SW. 46.**

C. J. Gebauer Königsberg i. Pr. vorzüglich geeignet für Unterrichts- und Uebungszwecke von **M. 450,— ab.**

Hygienisch und ökonomisch das Vollkommenste sind **Heyge's zweiseitige** **TRICOT-UNTERKLEIDER** ausser Natur-Wolle, innen weiss flaco Is Qual. Vereinigen in sich alle Vortheile der Normal- u. Reform-Unterkleidung ohne deren Nachteile zu besitzen und sind von **Geheimrat Prof. Dr. v. Pettenkofer** präsi. d. kgl. bayr. A. kad. d. Wissenschaften, sehr günstig begutachtet.
In abgetragener Wolle in alle Theile des Körpers anknüpfbar
Servileus gestatten das Tragen ausge-schnittener Westen.
Zu Original-Verkaufspreisen empfohlen **Heyge's zweiseitige Herren-Hemden** in Sommer- oder Winter-Qualität klein mittel gross sehr gross
4,75, 5,25, 5,75, 6,25 p St. Jacken, Bekleider, Hemden in jeder Machart u. bester Konfektion für Herren u. Damen
Alleinverkauf bei Robert Holtin, 4. Schmiede-Str. 4.

Bekanntmachung.
Am 25. October 1893 beginnt die Ziehung der **Rothen + Lotterie.**
6023 Gewinne. — Hauptgewinn: **50000 Mark,** 20000, 15000, 10000 Mark baar ohne Abzug zahlbar. Jedes Originalloos kostet **3 Mt.** 1/2 M. 1,75, 1/4 M. 1,— 10/2 M. 17. 10/4 M. 9. Liste und Porto **30 Pf.** Betheiligung an 100 Nummern: 100/100 M. 5, 100/50 M. 10, 100/25 M. 20. Den Vertr. d. Loose bewirkt d. Bankh. **Georg Prerauer, Berlin S.W., Kommandantenstr. 7.**

Chr. Carl Otto, Musikinstrumenten-Fabrik, **Markneukirchen** i. Sachsen. Billigste Bezugsquelle von Musikinstrumenten aller Art, Saiten, Ziehharmonikas, Musikwerke u. zu Engros-Preisen. Verlangen Sie Preisliste A. von Musikinstrumenten und Saiten, B. von Ziehharmonikas und Musikwerke gratis und franko.

Eine kleinere freundliche Wohnung in der Herrenstraße zu vermieten. Zu erfragen Neustädt. Wallstraße Nr. 12.

Rothe Kreuz-Lotterie. Ziehung 25.—27. October 1893. Original-Loose à 3 Mark. Hauptgewinne: 50,000 baar, 20,000 „ 15,000 „ etc.
Antheile: 1/2 M. 1,75. 1/4 M. 1,—. 10/2 M. 16,—. 10/4 M. 9,—
Porto und Liste 30 Pf. Teleg.-Adresse: „Dukatenmann.“
GEORG JOSEPH, Berlin C., Grünstrasse 2.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreussischen Zeitung“.

Nr. 247.

Elbing, den 20. Oktober.

1893.

Das Geheimniß des Advokaten.

Von M. E. Brad don.

7)

Nachdruck verboten.

„Nein, ich habe mich sicherlich nicht getrrt. Aber natürlich wird er uns besuchen.“

„Wahrscheinlich noch an diesem Abend, er weiß, wie selten ich ausgehe,“ erwiderte die Tante.

Den ganzen Abend und den ganzen nächsten Morgen erwartete Helene vergeblich den Besuch Margraves.

„Wielleicht war er gestern beschäftigt und wahrscheinlich auch diesen Morgen; aber am Abend wird er sicherlich kommen,“ dachte sie.

Nach Tische saß sie im Salon und blätterte ungeduldig in einem Buche, das sie vergebens zu lesen versuchte. Jeden Augenblick sah sie nach der alten Wanduhr über dem Kamin, aber langsam verging der Abend und Margrave erschien nicht.

Am folgenden Tage erwartete sie ihn wieder vergeblich, und auf diese Weise verging die Woche ohne ein Lebenszeichen von ihm.

„Er muß Paris verlassen haben,“ dachte sie, „ohne versucht zu haben, mich zu sehen, nichts könnte seine Gleichgültigkeit besser beweisen.“

In der nächsten Woche besuchte Helene mit ihrer Tante ein- oder zweimal die Oper und einige Abendgesellschaften, aber von Margrave war keine Spur zu entdecken.

„Wäre er in Paris, so hätten wir ihn wahrscheinlich in der Oper gesehen,“ sagte Helene.

Die Woche verging. Am Sonntag-Abend saß Helene allein in ihrem Zimmer und schrieb Briefe nach England. Sie wurde von ihrer Tante unterbrochen, welche ihr mittheilte, daß Jemand sie zu sprechen wünschte.

„Ein Herr oder eine Dame?“ fragte Helene.

„Eine Dame, — eine Barmherzige Schwester.“

Sie eilte in den Salon und fand eine Barmherzige Schwester im Gespräch mit ihrer Tante.

„Liebe Helene, diese Dame will Dich zu einem Besuche bei einer kranken Person abholen, die Du kennst, deren Namen sie aber nicht

nennen darf. Was kann dieses Geheimniß bedeuten?“

„Eine kranke Person, die mich zu sprechen wünscht?“ sagte Helene. „Ich kenne so wenig Leute in Paris.“

„Wenn Sie mir vertrauen können, Madame,“ sagte die Nonne, „und wenn Sie mich zu dieser Person begleiten wollen, so wird Ihre Anwesenheit von großem Nutzen sein, wie ich glaube. Der Kranke ist leider in einer sehr verwirrten Gemüthsverfassung, und Sie allein werden im Stande sein, hier Hilfe zu schaffen.“

„Ich werde sogleich kommen,“ sagte Helene.

„Aber, Helene!“ rief ihre Tante ängstlich.

„Wenn ich von Nutzen sein kann, meine liebe Tante, so wäre es grausam und selb, mich zu weigern.“

„Aber, liebes Kind, wenn Du die Person nicht kennst, zu der Du gehen sollst —“

„Ich werde dieser Dame vertrauen,“ sagte Helene, „und werde gehen. Sobald ich Hut und Shawl umgelegt habe, werde ich bereit sein, Madame,“ sagte sie zu der Nonne und verließ eilig das Zimmer.

„Wenn diese jungen Mädchen einmal verheiratet sind, ist es nicht mehr möglich, sie zu lenken,“ murmelte Fräulein Beauchamp, während sie ihre dünnen, weißen Hände faltete. „Bitte, sorgen Sie dafür,“ sagte sie laut zu der Barmherzigen Schwester, „daß sie nicht zu lange aufgehalten wird. Ich werde in der größten Angst zurück bleiben, bis sie wieder sicher zu Hause ist.“

„Sie wird bei mir vollkommen in Sicherheit sein, Madame.“

„Jetzt, Madame, bin ich ganz zu Ihren Diensten,“ sagte Helene, als sie wieder ins Zimmer trat.

Nach wenigen Minuten saßen sie in einer Droschke und fuhr ab.

„Ist es weit?“ fragte Helene.

„Nach dem Hotel Maurice.“

„Im Hotel? Die Person, die wir besuchen, wohnt also gewöhnlich nicht in Paris?“

„Nein, Madame.“

„Wer konnte das sein? Kein Bewohner von Paris, wahrscheinlich also Jemand aus England, wielleicht ihr Mann oder Margrave? Das waren die einzigen Personen, an die sie dachte. Aber wozu dann dieses Geheimniß?“

Sie erreichten das Hotel und die Barmherzige Schwester ging voran, die Treppe hin-

auf, bis in den dritten Stock. Dort trat sie in ein kleines Zimmer ein, und Helene folgte ihr.

Zwei Herren, augenscheinlich Aerzte, sprachen flüsternd am Fenster mit einander. Einer derselben blickte auf, als die Damen eintraten.

„Wie geht es Ihrem Patienten, Monsieur Delville?“

„Er ist ruhiger, Schwester Louise. Das Deltrium hat nachgelassen, er ist jetzt ganz bei Sinnen, aber sehr erschöpft“, erwiderte der Arzt. „Ist dies die Dame?“ fragte er mit einem Blick auf Helene.

„Oui, monsieur!“

„Madame,“ sagte der Arzt, „wollen Sie mir einige Worte erlauben?“

„Mit Vergnügen, Monsieur, aber zuerst muß ich eine Frage an Sie richten. Wer ist der Kranke? Bitte, sagen Sie mir seinen Namen.“

„Das kann ich nicht, Madame, sein Name ist mir unbekannt.“

„Aber die Leute des Hotels?“

„Auch sie kennen ihn nicht. Sein Koffer hat keine Adresse, er kam wahrscheinlich nur auf kurze Zeit, aber er wurde durch eine gefährliche Krankheit zurückgehalten.“

„Dann lassen Sie mich ihn sehen, Monsieur. Ich kann diese Spannung nicht länger ertragen. Ich habe Grund, zu vermuthen, daß dieser Herr ein theurer Freund von mir ist. Lassen Sie mich ihn sehen und das schlimmste erfahren.“

„Sie sollen ihn in zehn Minuten sehen, Madame. Monsieur Bernot, wollen Sie den Kranken vorbereiten auf den Besuch der Dame?“

Der zweite Arzt verbeugte sich und trat in das nächste Zimmer, dessen Thür er sorgfältig hinter sich verschloß.

„Madame,“ sagte Doktor Delville, „ich bin erst vor drei Tagen zu dem Kranken berufen worden, der im nächsten Zimmer liegt. Ein Colleague hat ihn eine Zeitlang in sehr heftigem typhösem Fieber behandelt. Vor einigen Tagen wurde der Fall noch verschlimmert durch eine Affection des Gehirns und Monsieur Bernot hielt es für seine Pflicht, noch einen anderen Arzt zu berufen. Ich fand den Fall in Uebereinstimmung mit meinem Collegen sehr ungewöhnlich. Es war nicht nur physische Schwäche, sondern geistige Niedererschlagenheit von so ausgesprochenem Charakter, daß wir beide für seinen Verstand fürchten, auch wenn es uns gelingt, das Leben des Patienten zu retten.“

„Schrecklich! Schrecklich!“ murmelte Helene.

„Während der drei Tage seit ich ihn behandle, ist es uns erst diesen Abend gelungen, das Bewußtsein zurückzurufen. Aber während des Deltriums hat unser Patient von zwei oder drei Gegenständen gesprochen, welche vielleicht mit der Quelle seines großen, geistigen Leidens in Verbindung stehen. Beständig nannte er einen Namen.“

„Welchen Namen?“

„Helene Dalton.“

„Das ist mein Name.“

„Ja, Madame. Ihr Name in Verbindung mit der dringenden Bitte um Vergebung für ein großes Unrecht, — das schon vor langer Zeit begangen und geschickt verborgen wurde.“

„Ein Unrecht? Dieser Herr war immer mein treuester Freund. Aber ich bitte, lassen Sie mich ihn sehen. Diese Spannung ist unerträglich.“

„Einen Augenblick, Madame. Ich hatte einige Mühe, Sie aufzufinden, aber indem ich überall den Namen der Dame erwähnte, die ich suchte, fragte ich zufällig auch seine Freundin von Fräulein Beauchamp. Die gute Schwester Louise hier war sogleich bereit, sich auf den Weg zu machen, und ich glaubte auch, Sie werden zu ihr mehr Vertrauen haben als zu mir.“

In diesem Augenblick wurde die Thür nach dem Nebenzimmer leise geöffnet und Doktor Bernot kam zurück.

„Ich habe den Kranken auf Ihren Besuch vorbereitet, Madame,“ sagte er. „Aber Sie müssen sich auf einen traurigen Anblick gefaßt machen, er ist sehr krank.“

„Und in Gefahr?“ fragte Helene.

„Weider, ja, in unmittelbarer Gefahr.“

Helene war gesaßt, ihr Gesicht aber war todtenbleich. Die dünnen Lippen waren starr geschlossen und die betäubten, grauen Augen blickten tränenlos und fast hells, aber ihr Herz klopfte härmlich, als sie eintrat. Ihre schlimmsten Besürchtungen wurden zur Wirklichkeit. Margrave hatte seinen Kopf auf den aufgestapelten Kissen zurückgelegt, und seine Hand lag regungslos auf der dunkeln, seidnen Decke. Sein Kopf war mit nassen Leintüchern umwunden, über welche die Wärterin ein rothes Tuch gebunden hatte, dessen lebhaftes Farber sich abfahles Gesicht noch blässer erscheinen ließ. Seine dunkeln Augen hatten ihren träumerischen Ausdruck verloren, die Gluth des Fiebers lag in ihnen. Sie waren starr auf die Thür gerichtet, durch welche Helene eintrat.

„Endlich!“ rief er. „Endlich!“

Helene sank vor seinem Bett auf die Kniee und sagte in ruhigem Tone:

„Horace! Was ist das? Warum muß ich Sie so wiederfinden?“

Er richtete seine glänzenden Augen auf sie.

„Soll ich es Ihnen sagen, Helene?“ fragte er.

„Ja, wenn Sie können, ohne sich zu sehr aufzuregen, sagen Sie es mir.“

„Aufzuregen!“ rief er mit bitterem Lachen. „Sehen Sie hier!“

Er streckte ihr seine dünne, halb durchsichtige Hand entgegen, welche zitterte wie Espenlaub.

„Seit vier Jahren, Helene, hat sich mein Leben in einem langen, nervösen Fieber verzehrt, und Sie sagen mir, ich soll mich nicht aufregen!“

Er ließ die Hand sinken und sein müdes

Haupt auf die Kissen fallen und wandte sein Gesicht der Wand zu.

Helene blickte sich im Zimmer um, welches der bewunderte, erfolgreiche, glückliche Margrave seit elf trüben Tagen und elf schmerzlichen Nächten bewohnte.

Es war ein kleines Zimmer mit behaglicher Einrichtung. Auf dem Tisch neben dem Bett lag ein katholisches Gebetbuch mit einem Rosenkranz darauf und daneben ein englisches Testament, welches noch aufgeschlagen war. Die bairnerzige Schwester hatte dieses englische Buch angeschafft in der Hoffnung, daß der Kranke es lesen werde. Aber wenn er bei Besinnung war, sprach er mit ihr französisch, und als sie ihm rieth, einen Priester zu sprechen, walgerte er sich mit einer ungeduldigen Gebärde, die er auch wiederholte, als sie von einem protestantischen Geistlichen sprach, den sie kannte und zu ihm berufen wollte.

Das schwache Lampenlicht war noch durch einen Vorzellanschirm gedämpft, welcher große Schatten auf die Wände und die Möbel warf.

Eine Zeitlang lag er ganz still mit abgewandtem Gesicht, nur an der unaufhörlichen, nervösen Bewegung der Hand, welche auf der Decke lag, erkannte Helene, daß er nicht schlief.

Der Arzt öffnete leise die Thür und blickte herein.

„Wenn er Ihnen etwas sagt,“ flüsterte er Helene zu, „so hören Sie es ruhig an, aber fragen Sie ihn nicht, und vor allem zeigen Sie keine Erregung.“

Sie nickte schweigend und der Arzt schloß wieder die Thür.

Blötzlich wandte Margrave sein Gesicht zu ihr und blickte sie ernst und forschend an.

„Sie fragen mich, was das bedeutet?“ begann er. „Ich werde es Ihnen sagen. An dem Tage, an dem Sie England verließen, führte mich der Zufall in eine Fabrikstadt, welche vom Typhus heimgesucht war. Meine Gesundheit war damals sehr geschwächt und, wie zu erwarten war, wurde ich von der Krankheit angesteckt. Ich wurde gewarnt, als es vielleicht noch nicht zu spät war, um Vorsichtsmaßregeln zu ergreifen, die mich retten konnten, aber ich wollte keine Rettung. Ich war zu sehr Feigling, um Selbstmord zu begehen. Man sagt, ein Mann sei zu tapfer, um sich selbst zu tödten, das trifft bei mir nicht zu. Ich war zu feig dazu, das Leben war mir verhaßt, aber ich fürchtete den Tod. Dennoch wollte ich eine Gefahr nicht vermeiden, welche ich nicht herbeigerufen hatte. Möchte das Fieber mich tödten! Helene, mein Wunsch geht schnell seiner Erfüllung entgegen, ich werde sterben.“

„Horace! Horace!“

Sie ergriß seine Hand und drückte sie an die Lippen. Er zog sie zurück.

„Um Gotteswillen, Helene, keine Zärtlichkeiten! Das kann ich nicht ertragen. Seit vier Jahren haben Sie mich niemals ohne Maske

gesehen, jetzt aber werde ich sie fallen lassen. Von jetzt an werden Sie nur noch mit Groll und Abtheu an mich denken.“

„Niemals, Horace!“

„Warten Sie,“ sagte er, „bis Sie alles wissen.“

Nach kurzer Pause fuhr er fort:

„Helene, bin ich nicht der freundlichste und zärtlichste Vormund gewesen für meine schöne, junge Mündel? Sie haben mit eines Tages bald nach Ihrer Hochzeit in dem kleinen Salon in der Herfordstraße kalte Gleichgiltigkeit vorgeworfen.“

„Sie erinnern sich dessen?“

„Gewiß, Helene, ich erinnere mich aller Worte, welche Sie sagten, und des Tones, in dem Sie sie aussprachen, auch des Dites, wo ich sie gehört habe. Aber sagen Sie mir, war ich nicht ein zärtlicher, eifriger Vormund?“

„Gewiß, Horace, so waren Sie früher.“

„Früher? Wann?“

„Ehe mir mein Onkel dieses unglückliche Vermögen hinterließ.“

„Ja, welches uns für immer trennte. Helene, ich hatte zwei Gründe, diese erbärmliche Maske von Kälte und Gleichgiltigkeit zu tragen. Können Sie einen derselben errathen?“

„Nein“, erwiderte sie.

„Sie errathen es nicht? Ich heuchelte Gleichgiltigkeit, welche nur Lüge war, weil ich Sie von Anfang an mit der ganzen Kraft meines Herzens liebte.“

„Ach, Horace! Horace! Um Gotteswillen!“

Sie streckte ihre Hände aus.

„Helene, als Sie siebenzehn Jahre alt waren, dachten Sie nicht daran, Ihren Onkel zu beerben, es war viel wahrscheinlicher, daß er alles seinem Adoptivsohn, Henre Dalton, vermachen werde. Ihr Vater erwartete das auch ebenso, wie ich. Ihr Vater vertraute mich mit der Verwaltung Ihres kleinen Vermögens, und diese Pflicht habe ich ehrlich erfüllt. Aber ich war ein großer Speculant. Tausende gingen durch meine Hände, und ich setzte jeden Tag schwere Summen aufs Spiel. Das kleine Vermögen Ihrer Mutter aber erschien mir so unbedeutend. Zu dieser Zeit war ich auf dem besten Wege, ein sehr reicher Mann zu werden, in Wirklichkeit war ich schon reich, und damals war ich ein ehrlicher Mann. Ich liebte Sie, — niemals hätte ich geglaubt, so lieben zu können! Wie konnte es anders sein? Und Ihre dunkeln Augen hatten mir das Geheimniß eines vertrauten Mädchenherzens offenbart, ich war überglücklich. Ach, Thuerste, hätte ich damals gesprochen!“

Helene verhüllte ihr Gesicht mit den Händen und weinte laut, während sie an seinem Kissen kniete.

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

— **Ruiffe beim Hausirhandel.** Am 28. Februar d. J. erschien der Handelsmann Adolf Leiser bei einer Frau H. in der Royalstraße in Berlin und fragte dieselbe, ob er einige Stoffe vorlegen dürfe. Bevor die Frau eine Antwort zu geben vermochte, eilte Leiser die Treppe wieder hinunter und kam gleich darauf mit dem Handelsmann Samuel Blumenthal, den er als seinen „jungen Mann“ vorstellte, wieder zurück. Frau H. rief ihren 17jährigen Sohn und nun begann der Handel. Leiser entwickelte eine ungeheure Beredsamkeit, er entrollte zwei Stücke Stoff, woraus je ein Herrenanzug zu fertigen sei und pries die Güte des Stoffes in allen Tonarten. Dabei erklärte er, daß ihm das Messer an der Kehle sitze, er könne geschäftlich nicht länger bestehen und wolle nur noch etwas retten, die beiden Herrenstoffe und der Kleiderstoff seien 160 Mark werth, er wolle 100 Mark Schaden leiden und die Waare für 60 Mark verkaufen. „Fühlen Sie nur mal mit Ihrer Hand gegen meine Stirn, wie es drinnen klopft, das ist die Aufregung über den Verlust, den ich erleide,“ meinte Leiser zu Frau H. Dieser war es mehr darum zu thun, den angepriesenen Stoff in die Finger zu bekommen, um ihn zu prüfen, aber jedesmal, wenn sie Miene machte, ihn in die Hand zu nehmen, hatte Leiser den Stoff mit fabelhafter Geschwindigkeit wieder zusammengerollt und war einige Schritte zurückgetreten, um die Farben aus der Entfernung wirken zu lassen. Schließlich bot Frau H. für alle drei Stücke 30 Mark. Voller Entrüstung erklärte Leiser: „Nein, das ist unmöglich. Packen Sie die Sachen und kommen Sie!“ befahl er seinem Begleiter. Dann ging er auf den Korridor hinaus. Der Angeklagte Blumenthal flüsterete nun während des Einpackens der Frau H. zu: „Bieten sie ihm 40 Mark, er muß Geld haben.“ Gleich darauf trat Leiser wieder herein mit der Frage: „Nun, Blumenthal, kommen Sie?“ Frau H. bot jetzt 40 Mark für die Waare und ohne sich zu besinnen, nahm er die Stoffe, warf sie auf das Sopha und sagte: „Nun, denn nehmen Sie und geben Sie das Geld!“ Er erhielt Bezahlung, und beide Händler gingen. Sofort machte Frau H. sich an die genauere Besichtigung der Stoffe und sah nun, daß sie betrogen war. Es war durchweg ein schlechtes Gewebe. Der Sohn der Frau H. begab sich auf die Straße, um die Händler zu suchen. Er fand sie auch. Diesmal hatten die Angeklagten aber die Rollen vertauscht,

Leiser stand mit einem Paket vor der Thür und wartete darauf, daß er von Blumenthal, der inzwischen bei den Bewohnern das Hanses Ansehen hielt, gerufen würde. Der junge H. eilte zum nächsten Polizeibureau und veranlaßte die Festnahme der beiden Angeklagten. Leiser gab sofort die 40 Mark zurück. Vom Schöffengericht waren beide wegen Betrug zu einem Monat bezw. einer Woche Gefängniß verurtheilt worden, wogegen sie Berufung einlegten. In dem neulich von der Strafkammer des Landgerichts I abgehaltenen Termine gab der Sachverständige wiederum ein höchst abfälliges Gutachten über die Güte der Waare ab, die aus einem Gemisch von Baumwolle und Shoddy bestehe; der Herrenstoff sei mit 3 Mark und der Kleiderstoff mit 1 Mark pro Meter bezahlt. Der Gesamtwert der Waare betrage etwa 25 Mark. Er halte den Stoff des Macherlohns nicht werth. Der Gerichtshof gewann die Ueberzeugung, daß beide Angeklagte ein abgekartetes Spiel getrieben und die Berufung wurde verworfen.

Heiteres.

* [**Im Atelier.**] „Was soll denn das Bild darstellen? Das bringt ja kein Mensch heraus!“ „O, das werden die Kritiker schon herausfinden!“

* [**Sergeant:**] „Donnerwetter, das wär' mir das Wahre, daß ein Einjähriger parfümirt zum Dienste kommt; da seh'n Sie mich an, ich bin — Sergeant und rieche nicht gut!“

* [**Auf der Fahrt von Helgoland.**] Tante (im äußern Stadium der Seekrankheit zu der sie begleitenden Nichte): „Glla — Kind, ich sterbe! Ich sterbe!“ — Nichte (Bachsch) in verzweiflungsvoller Hilflosigkeit: „Ach Tantchen — so warte doch nur noch bis Hamburg!“

* [**Enfant terrible.**] „Nicht wahr, Elschen, Du wirst mich recht lieb haben, wenn ich nächstens Dein Papa werde?“ — „Ach geh! Das haben schon so viele gesagt und es ist doch immer nichts daraus geworden!“